



Ist das nicht das Gleiche?

Nein. Ich sehe es pragmatischer. Oder praktischer. Auf einer Bühne hast du x Möglichkeiten, deine 80 Musiker anzuordnen. Das sind schon verdammt viele. Kombinatorik. Wenn du die Möglichkeiten dann plötzlich exponentiell erweitern möchtest, beziehungsweise eine Grenze überschreiten, platzierst du sie mal im Zuschauerraum und schaut wie es dann klingt. Solche Dinge meine ich. Das sind Dimensionen, die wir bewältigen können und die wir auch im Hinblick auf Rezipient*innen ...

Also nicht nur theoretisch, sondern ...

Nein, wo man wirklich Dinge tun und zeigen kann. Ein Konzert, das mal nicht zwei Sets hat und nach 45' gibts eine Pause, sondern mal 4h durchspielen. Das wurde ja alles schon gemacht, das sind keine neuen Ideen. Das ist pragmatisch, praktisch, gut. Als philosophische Lebenshaltung ist es natürlich eine Variante. Doch wenn man Kunst macht, und du sagtest, Kunst muss sich nicht verkaufen, nicht zwingend, doch ich glaube wenn man mit Kunst Leute befreien will oder Optionen aufzeigen, dann muss man schon auch ein wenig an die Rezipienten denken.

Das von mir war nun eher eine metaphysische Herangehensweise. Das ist so. Irgendwann muss man dann ... man ist hier, man ist nicht nur hier. Man ist auch physisch da. Und man muss es kombinieren. Das hatte Kant gut erkannt. Im Praktischen wird man dann vor Probleme, Möglichkeiten gestellt. Man hat dann einen Rahmen, einen Spielraum.

Machbarkeiten und so. Ja.

Doch auch da kann man sich ...

Ich glaube schon.

Das ist vielleicht auch ein wenig das Problem. Beim Einen spürt man die Unendlichkeit sehr stark. Und beim anderen spürt man die Endlichkeit sehr stark. Vielleicht ist das so ein Ding. Und man ist ständig dazwischen. Man ist ständig in beidem.

Wir können uns weder das eine noch das andere besonders gut vorstellen.

Vielleicht müssen wir das auch gar nicht. Oder vielleicht einfach annehmen. Das sind Fragen. Das eine ist klar unendlich. Das andere erst, wenn man astronomisch tätig ist. Merkt man es vielleicht. Doch auch da ist es nicht so ganz klar.

Wenn ich einen Zeitungsartikel für die LZ schreibe, ist es eine klare Begrenzung. Ich kenne das Medium und ich weiss, ich habe 4400 Zeichen mit Leerschlägen. Dann muss ich mir überlegen, wie ich das fülle. Schon darin gibt es unendliche Möglichkeiten. Möchte ich das nun fies verstanden wissen oder zwischen den Zeilen, oder lobend, ehrlich, naiv, überheblich, oder wie ein Grossmami das sagt, früher war alles besser ... das sind Entscheidungen, die man fällen muss. Mit allen Konsequenzen. Das meine ich mit pragmatisch praktikabel. Das sind Fragen, die man sich auch als Nichtkünstler stellen muss. In jedem Beruf kann man sich solche Dinge fragen.

Wenn es um Produktion geht.

Ums Herstellen von etwas. Sei das nun der Parkettboden oder der Zeitungsartikel. Oder die Interpretation des Chopin-Préludes.

PROPAGANDA 19

DEZ19: Fortsetzung DDD, Lili und Bujar im Gespräch mit Katharina Thalmann.

Wenn du schon angestellt bist, dann ist ja klar, du musst dich abstellen. Du bist angestellt. Ich als Künstler, das ist eines meiner Ziele, möchte die Leute befreien. Doch sie müssen selber darauf kommen, dass sie sich befreien müssen.

Ein hehres Ziel. Ein grosses Ziel.

Ja, ich meine, damit bewege ich vielleicht mal was.

Wie viele hast du schon befreit?

Was ich damit sagen möchte, ist: Wenn ich auf den Mond möchte, zum Beispiel, als Astronaut, dann muss ich die Sterne anpeilen. Ein wenig so.

Doch auch eine Mondmission muss man sehr gut trainieren. Jeden Handgriff.

Dann muss man auch die Sterne kennen. Nicht nur den Mond.

Man muss sie kennen und jeder Handgriff muss sitzen.

Auch Künstler, da muss man sein Instrument so gut wie möglich beherrschen, auch die Zeit haben, es zu lernen, zu üben ...

Ja und nein. Das würde dann bedeuten, dass die virtuosesten die besten Künstler wären.

Ja. Nein.

Doch das ist auch nicht der Fall. Ich glaube,

du musst ...

... Auf die Botschaft, die Message ...

Das war auch noch eine Frage, ob es nicht schade ist, dass ein Computer genügt und es keine Instrumente mehr gibt. Mir ist das egal. Mir kommt es nicht darauf an, ob mir jemand auf dem Computer seine oder ihre Musik zeigt oder auf der Geige oder auf der Querflöte oder auf der E-Gitarre. Mir geht es darum, welche Werte diese Person vermittelt. Wenn ich diese Werte in irgend einer Form spüre und ich dem entweder zustimmen oder es ablehnen kann, oder wenn dann ein Diskurs ansteht, ist es mir völlig egal, was die Quelle der Tonerzeugung ist. Irgend eine virtuose Prokofiev-Demonstration kann genauso hohl sein wie ein schlechtes DJ-Set. Obwohl man nun sagen könnte, die Pianistin oder der Pianist ist super virtuos, hat sehr viel geübt, die ist doch berechtigt, sich Musikerin zu nennen, die hat verdammt schnelle Finger, kennt alles auswendig, spielt alles, sieht gut aus, was weiss ich welche Attribute noch. Wenn nichts passiert und ich nach einer Minute einschlafe, weil es so langweilig ist, dann ist das gleich schlimm wie schlechter Minimal. Ich glaube, das ist wichtig. Das müssen wir kultivieren. Wir müssen wieder lernen, in dieser ganzen Überforderung und Reizüberflutung und Versklavung, in der wir stecken und unserem ganzen Schulsystem, wir müssen irgendwie wieder begreifen, was unsere Werte sind, was geht, und was nicht. Unabhängig vom Medium. Ich glaube, das ist sehr wichtig, dies zu kultivieren. Und Bullshit

von Nicht-Bullshit unterscheiden können. Das ist eine grosse Aufgabe, doch ... und vielleicht können dies all diese Maturanden am Yung Hurn Konzert ... vielleicht waren die sich alldem sehr bewusst.

Das ist wichtig. Und das wäre schon schön. Dann würde vielleicht irgendwann niemand mehr bei der RUAG arbeiten gehen.

Genau.

Das wäre das Ziel. Dass man dort gar nicht arbeiten geht.

Genau. Oder vielleicht würde auch niemand mehr seine Songs auf Spotify laden.

Oder iTunes.

Oder vielleicht würde niemand mehr nach München fliegen, von Zürich aus. Sondern den Zug nehmen. Solche Dinge. Das muss man üben. Diese Art der Weltwahrnehmung. Dort kann die Kunst sehr einhängen. Extrem. Die Leute neugierig machen, vor allem, und gwunderig. Den Leuten was zutrauen. Selbstbewusstsein geben.

Nun kommt mir wieder eine Kritik in den Sinn. Das sind meistens ein paar wenige Künstler, die eher etwas zersplittert sind.

Immer mehr, sowieso, ja.

Und die bringen vielleicht super coole Ideen, die genau in diese Richtung gehen ... und daneben gibt es ganz viele, riesige Firmen, die extrem viel Geld haben. Die Idee aufnehmen und praktisch das Gegenteil daraus machen.

Oder es einfach ignorieren. Was auch immer. Zersplitterung ist gerade heute, im 21. Jahrhundert, ein Stichwort. Wenn man an die 60er und 70er Jahre zurückdenkt, das

waren wirkliche Befreiungskünstler. Die Beatles. Kulturmovements, Hippies, das war krass. Die 68er, Punk-Musik, das waren die Befreiungsschläge. Schönberg könnte man auf eine Weise auch so nennen. Man konnte alles beobachten, da weniger verfügbar war kamen mehr Leute darauf und fanden das gut. Und trugen dies weiter. Und integrierten es vielleicht in ihre persönliche Lebensführung. Heutzutage ist es viel schwieriger, zwischen wert- und gehaltvollen Outputs und hohlen Outputs zu unterscheiden, weil es so viele gibt. Das ist schon aufwändiger. Und ich glaube auch, dass die Zeit von Metropolen vorbei ist. Darum ist zersplittern ein gutes Wort. Wenn man nun von New York spricht. Mein Freund lebt eigentlich noch in New York, doch er ist total auf dem Ab-sprung, denn er sagt, die Zeit, die schöne Zeit von New York sei längst vorbei.

Das sagt ein guter Kollege von mir auch.

Es ist nur noch Starbucks und Bullshit. Reiche Oligarchenkinder. Das heisst, man hat auch nicht mehr ein Mekka, um hinzugehen, wenn man sich nach solchen Dingen sehnt. Sehnte man sich in den 80er oder 90er Jahren nach einer solchen Art zu leben, ging man nach New York. Danach ging man nach Berlin. Ging an die Streetparade oder so. Das gilt heute alles nicht mehr. Das sind solche zersplitterten Orte auf der ganzen Welt. Das hier ist ein solcher Splitter ...

Obwohl wir Internet hätten und uns super vernetzen könnten.

Das ist eine Chance. Du musst nicht mehr unbedingt nach New York. Du kannst gleich-gesinnte Geister auch so finden. Vielleicht ist es noch immer schön, sich zu treffen ... doch ja.

Du kannst Gleichgesinnte finden, doch es

wird immer detaillierter. Wie auch Kultur in Generationen verschiedener wird, im Detail, im Grossen eigentlich nicht, doch im Detail, die Details werden irgendwie wichtiger und wichtiger. Wenn du Gleichgesinnte im Internet findest, kannst du für jeden abstrusesten Shit Gleichgesinnte finden. Je spezifischer du es formulieren kannst, umso detaillierter es ist, umso eher findest du dann auch wen. Wenn du es aber etwas allgemeiner formulierst, dann gibt es schon wieder eine Kakophonie. Dann weisst du gar nicht mehr, wohin schauen und wen fragen.

Das mit den Details ist interessant. Das würde eigentlich bedeuten, dass wir unsere Auflösung erhöhen müssen. Dass wir unsere Pixelzahl heraufschrauben müssen.

Oder herunterschrauben, damit es weniger Details hat.

Oder lernen müssen, klarer zu sehen.

Oder weniger klar zu sehen.

Oder die Reflexion, nach Kierkegaard, dass unsere Reflexion immer grösser wird. Wir reflektieren uns immer mehr. Dementsprechend muss die Auflösung immer grösser werden. Die eigene Reflexion. Man kann viel spezifischer suchen. Ich glaube, das ist im Menschen drin. Es gibt solche, die haben es mehr und andere weniger.

Du kannst es verlieren. Im Detail. In der Unendlichkeit.

Eben, wahnsinnig werden.

Ja.

Das ist eben wahnsinnig werden.

Nein, eben nicht. Das ist die Befreiung. Das

ist die Freiheit. Ich empfand das irgendwann mal so. Ich hatte immer ziemlich Angst, mich dem Ganzen ... die Vorstellung, dass du fliegen und fliegen und fliegen könntest ... den Himmel anschauen und der ist ewig und weit. Das kann alles Angst machen. Genau das kann aber auch befreien. Weil du endlos Möglichkeiten hast. Das zeigt eigentlich auf: Du weisst nicht, wie lange das Ganze ist, wie viel Zeit ... was Zeit wirklich ist, wie viel davon es wirklich gibt. Dementsprechend wird dann auch das, was du weisst und gelernt bekommen hast extrem relativ.

Das ist eine relativistische Haltung. Das ist eh klar. Kosmologisch ist das, was wir alle tun, komplett irrelevant.

Kosmologisch ja.

Und wenn du ... das kannst du nun als Befreiung sehen oder einfach als ironischen Spruch.

An irgendwas muss man sich halten. Woran hält man sich?

Ich würde mich nicht an der Unendlichkeit des Universums halten wollen.

Oder an der Unendlichkeit der Gedanken. Oder der Möglichkeiten. Von Musik. Tonarten.

Mich überfordert die Unendlichkeit. Nein. Das interessiert mich auch nicht so sehr. Möglichkeiten hast du gesagt? Das ist ein gutes Stichwort. Es gibt so und so viele Möglichkeiten, wie man 12 Töne einer Tonleiter kombinieren kann. Dann ist es interessant zu schauen, wo die Begrenzung dieser Tonleiter ist. Und wie man die Grenze vielleicht dehnen oder überspringen kann. Zerbröseln. Das interessiert mich mehr als kosmologische, allumfassende Befreiungen.